
Higher School of Economics, Moscow Campus

Erfahrungsbericht zum Studienaufenthalt im Wintersemester 2018/2019

Im Folgenden wird mein Auslandsaufenthalt am Moskauer Campus der Higher School of Economics («Высшая школа экономики», HSE) geschildert. Er wurde als Teil des im Curriculum des Bachelor-Studiengangs *Integrierte Europastudien* vorgesehene Auslandssemester durchgeführt. Ich wurde durch den DAAD im Rahmen der „Go East“-Initiative mit einem Stipendium über die Universität Bremen unterstützt.

VORBEREITUNG

Bereits relativ kurz nach Beginn meines Studiums an der Universität Bremen wurde mir bewusst, dass ein Auslandsaufenthalt in der Russischen Föderation die wohl einzige Möglichkeit sein würde, die ebenfalls verpflichtende Sprachausbildung in der Praxis anzuwenden. Aus diesem Grund war die Bewerbung im Februar 2018 vergleichsweise simpel – ich musste nur die verschiedenen Partnerhochschulen in eine passende Reihenfolge bringen.

Für die HSE sprach neben dem vergleichsweise sehr guten Ruf und der – aus meiner Sicht etwas euphemistischen – Beschreibung als „letzte liberale Hochburg der russischen Hochschullehre“ vor allen Dingen die internationale Ausrichtung sowie die ansprechenden Veranstaltungen im politikwissenschaftlichen Bereich, die eine gute Ergänzung zu dem Studienangebot der Universität Bremen bieten. Gleichzeitig war es mir nach knapp drei Jahren im beschaulichen Bremen noch einmal wichtig, echte Großstadtluft zu schnuppern; Moskau als Metropole mit knapp 12 Millionen Einwohnern (in der Metropolregion über 20) und zweitgrößte Stadt Europas bot sich deshalb natürlich an.

Ich denke, dass Grundkenntnisse der russischen Sprache, also zumindest ein besuchter Kurs oder eine aktiv genutzte App, zu den Vorbereitungen gehören sollten. Zwar haben sich viele Bereiche des öffentlichen Lebens (z.B. die Metro) im Zuge der WM 2018 deutlich internationalisiert – im Leben und Umgang mit Menschen hilft das jedoch meistens nicht.

Formalitäten der Russischen Föderation

Zu den ganz praktischen Vorbereitungen vor Studienaufenthalt gehört selbstverständlich das Visum. Nach Erhalt des Einladungsschreibens von der HSE gibt es die Möglichkeit, entweder in einer offiziellen Vertretung der Russischen Föderation (z.B. das Konsulat in Hamburg) oder durch ein beauftragtes Dienstleistungsunternehmen (Stand 2018: VFS Global) das Visum zu beantragen. Während ersteres die deutlich besseren Konditionen bietet (z.B. Kostenfreiheit, von Beginn an ein Visum mit mehrfacher Einreise für den gesamten Studienaufenthalt) erlaubt zweiteres Spontanität in der Terminwahl (das Konsulat ist i.d.R. zwei bis drei Monate im Voraus ausgebucht). Ich selbst musste aufgrund der Flexibilität das Dienstleistungsunternehmen wählen: Mit Pass, gedrucktem Einladungsschreiben, Krankenversicherung für den Gesamtzeitraum und ausgefülltem „Bewerbungsformular“ für das Visum sollte dem Grundvisum (90 Tage, einmalige Einreise) eigentlich nichts im Weg stehen. Kommiliton*innen haben berichtet, dass teilweise auch ein negativer HIV-Test abgefragt wird; da man diesen üblicherweise ohnehin für das Wohnheim (s.u.) benötigt, bietet es sich an, eine Kopie für den Fall der Fälle parat zu haben. Vom Zeitpunkt der Passabgabe bis zur -abholung (beides in Hamburg) vergingen ca. 10 Werktage.

Mit der Einreise in die Russische Föderation erhält man die sogenannte „Migrationskarte“, die belegt, dass man den legalen Weg ins Land gewählt hat. Diese sollte man entweder im Original oder zumindest in beglaubigter Kopie (diesen Stempel kann das Visa-Office der HSE setzen) bei sich tragen, um bei Polizeikontrollen der Ausweispflicht nachzukommen. Selbiges gilt für die Registrierung, die man bei Aufhalten in ein und derselben russischen Stadt innerhalb von sieben Tagen besitzen muss.

Die bereits erwähnte Reiseversicherung war in meinem Fall (gesetzliche Krankenkasse) eine private Zusatzversicherung; der Haftpflichtversicherung hat ein kurzer Anruf zur Information genügt.

Die Möglichkeiten der Kartenzahlung sind auch im Jahr 2018 immer noch eine Überraschung im Vergleich zu Deutschland: Es gibt eigentlich keinen Ort, an dem sie nicht möglich ist, auch der kleine Kiosk an der Ecke hat kein Problem mit VISA und MasterCard (andere, z.B. American Express oder JCB, sind nicht so weit verbreitet). Auch ein*e Bargeldliebhaber*in sollte sich bei der eigenen Bank über die Konditionen während des Auslandsaufenthalts (v.a. Auslandseinsatzentgelt, Fremdwährungsgebühren) informieren – als Kund*in einer öffentlich-rechtlichen oder genossenschaftlichen Bank könnte sich ein Zweitkonto (von Kommiliton*innen in 2018 genutzt: Deutsche Kreditbank, N26, comdirect) lohnen, um hohe Kosten zu vermeiden. Ein zusätzliches russisches Bankkonto ist üblicherweise nicht notwendig.

Neben einem Stipendium im Rahmen „[Go East](#)“-Initiative des DAAD durch die Universität Bremen besteht auch die Möglichkeit, durch das [PROMOS-Programm](#) unterstützt zu werden. Ebenso sind die Sätze des Auslands-BAföG höher als im Inland, sodass eine erneute Bewerbung lohnenswert sein kann; auch die [Begabtenförderungswerke](#) sollen an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

STUDIENAUFENTHALT IN MOSKAU

Allgemeine Informationen zur und Betreuung der HSE

Es ist wichtig, zu wissen, dass die HSE *keine* Campus-Universität ist, das heißt, dass man für jeden Weg – auch zwischen zwei Veranstaltungen – immer etwas Zeit (mir wurde der Begriff „Moskauer Stunde“ als Äquivalent zu der „Berliner Halben“ gegeben, um Weglängen nicht zu unterschätzen) einplanen sollte. Leider bedeutet dies im Umkehrschluss auch, dass der theoretisch perfekte Kursplan (s.u.) nicht in seiner Form durchgeführt werden kann, da die zehn- bis zwanzigminütigen Pausen oftmals kaum ausreichen, um überhaupt zur Metro zu gelangen.

Bereits vor dem Studienaufenthalt hat sich das *Student International Mobility Office* (SIMO) mit den zukünftigen Studierenden in Verbindung gesetzt und zur Weitergabe von Informationen mehrere Webinar-Sitzungen organisiert. Mit ein wenig Eigeninitiative und möglicherweise kurzen Blicken in die im Nachhinein zur Verfügung gestellten Präsentationen sollte sich das Gros der Fragen jedoch auch ohne diese beantworten. Im Zweifelsfall hat die [Webseite für Internationale Studierende](#) ebenfalls eine Antwort parat.

Vor allen Dingen die ersten eineinhalb Wochen in Moskau sind stark von Veranstaltungen des SIMO sowie des *Erasmus Student Network* (ESN) geprägt, die die Studierenden sowohl offiziell mit Veranstaltungen wie z.B. „Dormitory Rules“ oder „Excursion to the library“, als auch inoffiziell begrüßt werden. Insbesondere letzteres gibt die Möglichkeit, auch Studierende außerhalb des eigenen Wohnheims kennenzulernen – eine Gelegenheit, zu der man in Kursen zwar häufig, aber nicht immer die Möglichkeit hat. Das ESN organisiert auch im weiteren Verlauf des Semesters noch verschiedene Veranstaltungen und Reisen – die Teilnahme kann sinnvoll sein, wenn das Ziel recht speziell und die Planung mühsam ist; für größere Städte ist die individuelle Organisation allerdings i.d.R. die günstigere und komfortablere Variante.

Obwohl der Name eine vollständige Betreuung der Studierenden suggeriert, findet man im SIMO nicht zwingend für alle Fragen Ansprechpartner*innen; so erhält jede*r Student*in beispielsweise eine*n sogenannte*n „Study Manager“, der*die für die akademische Betreuung verantwortlich ist:

Klappt etwas bei der Kurswahl nicht oder sind Fragen für eine Leistung offen, dann ist diese Person verantwortlich und die Mitarbeiter*innen des SIMO verweisen häufig nur darauf. Selbiges gilt für Fragen zum Wohnheim (verantwortlich ist die jeweilige Leitung) oder Visum (das Visa Office). Sollten die direkten Ansprechpartner*innen jedoch nicht responsiv sein, hilft das SIMO bei der weiteren Kommunikation.

Kursangebot und -auswahl

Als internationaler Studierende*r ist man nicht an die im Vergleich mit deutschen Universitäten sehr starren Programme gebunden, hat also die Freiheit diejenigen Kurse zu belegen, die besonders gut zum eigenen Curriculum und / oder Interesse passen. Auch ist es als Bachelor-Student*in möglich, Master-Kurse zu belegen und so das Studienniveau deutlich zu erhöhen – vorausgesetzt die Qualität der Kurse stimmt.

Zuvor jedoch einige Worte zur Kurswahl: Bereits deutlich vor der eigentlichen Auswahl gibt es die Möglichkeit, einen Überblick über die [voraussichtlich angebotenen Kurse](#) auf der Webseite der HSE zu erhalten. Neben dem richtigen Campus und der favorisierten Sprache (Englisch oder Russisch) ist vor allen Dingen die Angabe der Module relevant, da das im Studiengang vorgesehene Auslandssemester den Zeitraum von September bis Dezember und somit ergo nur die Module Eins und Zwei abdeckt.

Bereits kurz vor dem Beginn des Studienaufenthalts gibt es die Möglichkeit, eine Vorauswahl der Kurse, für die man sich interessiert, zu treffen. Abgesehen davon, dass das (sehr komplizierte und auch von Dozierenden wenig genutzte) Portal bereits Tage vor dem angekündigten Zeitpunkt geöffnet war, ist diese Kurswahl eigentlich auch nebensächlich: Zum einen hat man in der ersten Woche bei dem Gros der Kurse noch die Möglichkeit, sich einfach einzutragen, zum anderen kann man in jedem Fall dem*der Koordinator*in des Studiengangs schreiben, in dem der entsprechende Kurs organisiert ist, um noch einen Platz zu erhalten – häufig reicht es auch, nach dem ersten Besuch einfach den*die Dozent*in anzusprechen.

Problematisch für mich war in erster Linie, dass alle Kurse, für die ich mich interessierte, zu den üblichen Master-Zeiten (18 bis 21 Uhr) stattfanden, sodass sich viele Überschneidungen einfach daraus ergaben, dass die russische Arbeitswoche „nur“ sechs Tage hat; es war leider auch nicht hilfreich, dass sich die Kurspläne teilweise im Wochenrhythmus veränderten und so saubere Abwägung gefragt war. Aus diesem Grund habe ich einen Kurs, den ich sehr spannend fand, ursprünglich nur aus Interesse belegt, weil ich davon ausging, dass ein anderer Kurs, den ich nochmals spannender fand, zu einer Überschneidung führen würde. Als sich dann herausstellte, dass der hinterlegte Kursplan falsch war, war es leider bereits zu spät, noch genügen Studienleistungen in dem anderen Kurs zu erbringen, um die aktive Teilnahme geltend zu machen – aus Gesprächen mit Kommiliton*innen habe ich allerdings gehört, dass letzteres auch durchaus als Ausnahme verstanden werden kann, da die meisten Dozierenden sehr flexibel in der Auslegung der eigenen Prüfungsordnung sind.

Die Qualität der Kurse ist, wie auch in Deutschland, stark von dem Unterrichtsmodus der Dozierenden sowie der Motivation der Studierenden abhängig. Grundsätzlich habe ich den Eindruck bekommen, dass russische Studierende zumindest in englischsprachigen Kursen deutlich zurückhaltender und wortkarger sind als die internationale Studierendenschaft – ob dies an der Sprachkenntnis oder am allgemeinen Habitus liegt, konnten mir auch Dozierende, mit denen ich zu diesem Thema ins Gespräch gekommen bin, nicht abschließend beantworten. Insbesondere in den Bereichen, die ich spannend fand (vergleichende Politikwissenschaften und Soziologie), war die Lehrendenschaft sehr international (Yale, Toronto, FU Berlin).

Der Arbeitsaufwand an russischen Hochschulen ist, natürlich auch im Vergleich mit einem Bachelor-Studium, wesentlich höher und intensiver mit teilweise sehr harter Reglementierung; auf ca. 400 Seiten wissenschaftliche Literatur und etwa sechs Seiten wöchentlicher Assignments u.o. einer

Präsentation sollte man sich einstellen. Zusätzlich sieht das Semester an der HSE Mid-Terms (Ende Oktober), Finals (ca. Mitte bis Ende Dezember) und Hausarbeiten vor, die üblicherweise während der Semesterzeit (Abgabe Anfang Dezember) zu schreiben sind. Positiv hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die Lehrenden der HSE trotz einer offiziellen Klausurenphase vom 20. bis 31. Dezember grundsätzlich versuchen, alle Studienleistungen vor den (im russisch-orthodoxen Land nicht gefeierten) Weihnachtstagen abzuschließen, sodass die Möglichkeit einer Rückkehr zum 24. Dezember grundsätzlich besteht. Dennoch stellt sich der genaue Zeitplan meist erst im späten November heraus, sodass man mit der Buchung des eigenen Rückflugs entsprechend abwarten sollte.

Nicht unerwähnt soll natürlich auch der Russisch-Kurs bleiben: An der HSE werden Kurse auf den Level Eins bis Sechs angeboten, wobei Level Vier den Wechsel von A2 in B1 darstellt und damit zumindest auf Grundlage der Studienordnung von 2014 am besten in das Curriculum der Integrierten Europastudien passt. Der von mir besuchte Kurs am frühen Vormittag (ab 9 Uhr) hatte eine angenehme Größe (je nach Tag zwischen 10 und 15 Personen), die Lehrerin war motiviert und ist auch auf die individuellen Bedürfnisse der Studierenden eingegangen. Dennoch gilt es, zu bedenken, dass die insgesamt knapp 7,5 Stunden auf zwei Wochentage aufgeteilt wurden – nach fast fünf Stunden Sprachunterricht ist der Kopf für den Rest des Studientages eigentlich nicht zu gebrauchen. Gleichzeitig verlangen die anderen, englischsprachigen Kurse, so große Aufmerksamkeit und Arbeitsaufwand, dass das Russischlernen leider häufig hinter den eigenen Zielen zurückbleibt.

Unterkunft

Obwohl es zahlreiche Möglichkeiten zur Unterkunft in Moskau gibt, ist die einfachste doch das Wohnheim, da jede*r Student*in die Garantie eines Platzes hat und der eigene Aufwand sich somit sehr in Grenzen hält. Gleichzeitig ist der Kostenaufwand mit etwas mehr als RUB 1.500 (2018: ca. 20€) unglaublich gering, da die Plätze stark subventioniert werden.

Die HSE unterhält zwei Wohnheime (общежитие) speziell für internationale Studierende, sodass alle Bewohner*innen nur für einen begrenzten Zeitraum dort und auf jeden Fall des Englischen mächtig sind, was das Knüpfen von Kontakten stark vereinfacht. Beide sind sehr zentral gelegen: Das eine (Nummer fünf) in der Nähe des WDNCh (ВДНХ), das andere in der Nähe der eindrucksvollen Hochhäuser von „Moscow City“ an der Metro „Studencheskaya“ (Студенческая) und somit nur eine Station außerhalb des viel beredeten „ersten Rings“.

Ich selbst hatte einen Mitbewohner, der, ebenfalls in Deutschland geboren und aufgewachsen, in seinem Master in Österreich studierte. Meiner Erfahrung nach werden in den allermeisten Fällen die Zimmer nach Nationalitäten belegt. Die „Rahmenbedingungen“ des Wohnheims waren deutlich besser als erwartet: Es gab genügend Duschen, die quasi immer heißes Wasser hatten, ein (natürlich etwas lauter) Kühlschrank befand sich auf dem Zimmer, auch eine Küche gab es. Letztere habe ich während der vier Monate meines Aufenthalts kaum benutzt; man musste sich selbst mit Geschirr und Besteck ausstatten und außerdem für jedes Kochen genügend Zeit einplanen, da die Herdplatten nur bedingt funktionierten. Positiv hervorzuheben ist ein elektronischer Wasserfilter, der in jeder Küche zur freien Verfügung stand und sowohl sehr kaltes als auch sehr heißes Trinkwasser ausgab – das Leitungswasser sollte man besser nicht trinken. Obwohl es im Wohnheim in der Regel warm genug war (der russische Weg des Heizens sieht vor, dass eine Zentralheizung auf höchster Stufe läuft und ein Ausgleich über geöffnete Fenster stattfindet), hatten wir Ende November einen Heizungsausfall, sodass die Zimmertemperaturen für etwa zehn Tage bei konstant 15° Celsius lagen und viele Bewohner*innen zumindest eine Erkältung bekamen. Zumindest mir hat die zur Verfügung gestellte Bettwäsche allerdings glücklicherweise genügt, um dies zu verhindern.

Die Bewohner*innen sind nichtsdestotrotz auch das größte „Problem“ des Wohnheims: Zwar geben sie, wie zuvor erwähnt, konstant die Möglichkeit sozialen Kontakts, ein Abendessen verbringt man selten allein und auch bei Fragen ist es ungemein hilfreich, diese Masse an Mit-Studierenden in

direkter Umgebung zu haben; auf der anderen Seite ist es in der Regel vor 2 Uhr trotz offizieller Bettruhe noch relativ laut (daran muss man sich gewöhnen!) und die acht Toiletten für die ca. 60 Studierenden auf meinem Stockwerk waren trotz täglicher Reinigung häufig in einem desaströsen Zustand.

Es gibt im Wohnheim zwar durchaus Lernzimmer, zumindest mir fiel das Konzentrieren in diesen aber immer recht schwer, weshalb ich auf alternative Orte ausgewichen bin: Positiv zu erwähnen sind an dieser Stelle insbesondere die Russische Staatsbibliothek (Российская государственная библиотека, in Zweiten der UdSSR В. И. Ленина, also Lenin-Bibliothek) sowie die kleine Turgenew-Bibliothek (Библиотека-читальня имени И.С.Тургенева). Während erstere ein alter und ehrfurchtveranlassender Gebäudekomplex in direkter Sichtnähe des Kremles ist, ist zweite eher klein und beschaulich und nur wenige Minuten vom Hauptgebäude der HSE entfernt. Besser als die HSE-Bibliothek sind in beide, auf die Zutrittskarte hätte ich verzichten können, da unbegriffene Annehmlichkeiten wie VPN nicht notwendig sind, da die der Universität Bremen ausreichen.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch das Anti-Café Циферблат (Ziferblat), das nach Zeit und nicht nach Konsum abrechnet und deshalb zu ausgedehnten Co-Working-Aufenthalten einlädt. Der vormalige Ursprungsort wurde Anfang 2018 zwar geschlossen, im September wurde jedoch eine neue Niederlassung in der Nähe der Лубянка, also in unmittelbarer Nähe des HSE-Hauptgebäudes eröffnet.

Für eine kurzfristige Nachflucht aus dem Wohnheim oder bei Besuch gibt es zahlreiche andere Möglichkeiten, unterzukommen: Stellvertretend sollen an dieser Stelle einmal Ho(s)tels (besonders günstig waren z.B. sogenannte „Box-Hostels“) und vermietete Privatwohnungen (Airbnb) genannt sein. Zu bedenken ist bei Unterkünften in Russland immer die oben erwähnte Registrierung, die bei Hotels meistens (kostenpflichtige) Pflicht ist und bei Privatwohnungen angefragt werden muss.

Sonstiges

Der öffentliche Nahverkehr in Moskau ist Traum und Fluch zugleich: Einerseits ist eine gute Anbindung quasi aller Orte jederzeit gegeben, andererseits muss man für alle Wege entsprechend Zeit einplanen (s.o.). Neben der obligatorischen Fahrt mit der Trojka, mit der jede Metrofahrt anstatt RUB 55 nur noch RUB 36 kostet, bietet sich i.d.R. ein Monatsticket an, das für einmalig RUB 2.075 unbegrenzte Fahrten in einem Zeitraum von dreißig Tagen ermöglicht.

Noch günstiger kann die sogenannte „Student Card“ sein, deren Beantragung jedoch relativ komplex ist: Zunächst muss man in einem Register aufgeführt sein, dann zu einer Art Bezirksamt („BürgerServiceCenter“ im Bremer Sprech) gehen, um die Karte zu beantragen und diese nach einem Monat abholen. Ein Monatsticket kostet dann zwar nur etwas über RUB 300, kann aber auch erst ab dem folgenden Monatsersten begonnen werden. Da ich erst Mitte Oktober im entsprechenden Register aufgeführt war, habe ich mich gegen die Beantragung entschieden.

Insbesondere für den öffentlichen Nahverkehr wird immer wieder vor Moskau bzw. der Russischen Föderation allgemein als Land mit viel krimineller Energie gewarnt. Zumindest ich habe jedoch keine Veränderung gegenüber anderen vergleichbaren Großstädten gespürt und denke, dass man mit ein bisschen Umsicht keine Probleme bekommen sollte – dennoch soll an dieser Stelle die Anekdote ihren Platz finden, dass ein Kommilitone zwei Minuten nach Eintritt in die Sankt Petersburger Eremitage bereits sein Mobiltelefon aus der Hosentasche entwendet wurde. Es geht also manchmal auch ein wenig um Glück!

In den Themenbereich Infrastruktur passt auch die Verfügbarkeit von Internet. Insbesondere in Moskau ist die aufgebaute Infrastruktur und die somit nutzbaren kostenfreien WiFi-Hotspots exzellent. Es gilt jedoch zu beachten, dass viele dieser den Login mit einem per SMS zugesandten Code verlangen, der häufig nur an russische Telefonnummern (+7) versandt werden kann. Die Nutzung einer russischen SIM-Karte ist allerdings auch unabhängig davon sehr zu empfehlen: Im

Gegenzug von Kosten von RUB 300 bis 700 (also in aller Regel weniger als 10€) lässt sich das eigene Mobiltelefon sehr komfortabel benutzen (Datenvolumen von einigen GB bis hin zu einer wahren Flatrate, teilweise sogar mit Tethering für weitere Geräte); auch Telefon und SMS sind inbegriffen.

Im Rahmen der Unterstützung durch den DAAD hat im Wintersemester 2018/2019 erstmals ein gemeinsames Treffen aller geförderten Stipendiat*innen stattgefunden. Neben einer angenehmen Gelegenheit, das örtliche Goethe-Institut, in dem der DAAD sitzt, kennenzulernen und in den Austausch mit dem Mittelgeber zu treten, gab ein Abend in entspannter Atmosphäre auch die Möglichkeit, noch einmal neue Kontakte, z.B. mit Studierenden aus Deutschland an anderen Universitäten in Moskau, zu knüpfen. Ergebnis des Ganzen war dann beispielsweise ein vorweihnachtliches norddeutsches Grünkohlessen in kleiner Gruppe.

Grünkohl war jedoch keinesfalls die einzige erwähnenswerte Mahlzeit: Die Möglichkeiten in Moskau sind vielfältig. Neben den klassischen internationalen Fast Food-Ketten, die mit selbst für das Land unglaublich niedrigen Preisen die Bürger*innen locken, spielt vor allen Dingen die Stolowaja (Столовая), die russische Mensa und ein Überbleibsel auf Sowjet-Zeiten, eine große Rolle – für wenig Geld gibt es hier Salat, Suppe und Hauptgericht. Die Qualität schwankt von *akzeptabel und sättigend* bis hin zu *wirklich lecker*. Weiterhin spielen bestimmte Komponenten aus der russischen (Blini und Wareniki) sowie die georgische Küche eine große Rolle mit Moskauer Speiseplan.

In unbestimmter Reihenfolge nun noch in Kürze ein paar Restaurant-Tipps: Теремок (Teremok, Kette) für typisch-russisches Fast Food, Лепим и варим (Lepim I Varim) für die besten Pelmeni der Stadt, Братья Караваевы (Karavaev Brothers, Kette) für ein wenig international angehauchte Mensa-Kultur, ЛавкаЛавка (LavkaLavka) für exzellente Küche zu einem wirklich fairen Preis, den Даниловский рынок (Danilovsky Market) mit einem variantenreichen Street Food-Angebot, das „White Rabbit“ als klar bessere Alternative zum traditionsreichen aber enttäuschenden Кафе Пушкинь (Cafe Puschkin), Мегобари (Megobari) für wirklich gutes georgisches Essen.

Als größtes Land der Erde hat die Russische Föderation natürlich auch abseits von Moskau viel zu bieten: Ich persönlich habe neben der Peripherie Moskaus zwei verlängerte Wochenenden genutzt, um einerseits Sankt Petersburg und Kazan zu besuchen, die beide noch einmal einen ganz anderen Blick auf das Land geben: Sankt Petersburg fühlt sich, insbesondere auch im Vergleich zu Moskau, wie eine, beinahe schon beliebige, europäische Metropole an; Kazan hingegen versprüht eine ganz andere, zumindest nicht städtisch-russische, Atmosphäre. Die Kurzaufenthalte haben auf der einen Seite meine Wahl Moskaus als Studienort positiv bestätigt, mich andererseits allerdings auch dazu angeregt, das Land weiterhin auf der inneren Landkarte für mögliche Reiseziele bezahlen zu wollen.

Nach der Rückkehr

Das Transcript of Records wird ca. fünf Wochen nach Ende des der Examensphase erstellt, wobei es zu beachten gilt, dass nach dem Jahreswechsel zunächst eine Woche staatlicher Feiertage liegt. Entsprechend kann ich zum Zeitpunkt des Verfassens wenig über die tatsächliche Anerkennung der besuchten Kurse sagen – in Absprache mit der Koordinatorin hat sich jedoch eine angenehme Flexibilität für den Studiengang gezeigt, sodass gesundes Mitdenken auch hier Probleme verhindern sollte.

FAZIT

Rückblickend, insbesondere auch mit knapp einem halben Monat Abstand zwischen Ende des Auslandsaufenthaltes und Verfassen dieses Berichts, kann ich mit Sicherheit festhalten, dass die vier Monate in Moskau mit Sicherheit zu den besten meines bisherigen Universitäts-Aufenthalts gehören. Ich hatte nicht nur fachlich die Möglichkeit, neue Herausforderungen zu sehen und auf der einen Seite bisherige Kenntnisse zu erweitern, andererseits aber auch Einblick in ganz neue Inhalte zu erlangen.

Gleichzeitig freue ich mich auch sehr, dass ich endlich einmal die russische Sprache im Alltag anwenden konnte – in einer Stadt zu leben, in der häufig nur diese Sprache die einzige Möglichkeit ist, mit anderen Menschen in Austausch zu treten erweitert den Horizont gegenüber zwei neunzig-minütigen Russisch-Kursen ungemein.

2015 hatte ich mich für das Studium der Integrierten Europastudien aufgrund des interdisziplinären Fokus auf Osteuropa gewählt (und mich im Umkehrschluss gegen ähnlich angelegte Studiengänge in anderen Orten und Ländern entschieden) und die Hoffnung, das tatsächliche Leben der Bürger*innen abseits kurzfristiger Aufenthalte in verschiedenen größeren und kleineren Städten kennenzulernen. Schlussendlich war das Auslandssemester für mich genau diese Gelegenheit. Während das Studium an der Universität Bremen manchmal Wünsche offen und teilweise Zielrichtung vermissen lässt, zeigt eben ein solches Semester in Moskau, weshalb das sehr offene Studienkonzept sehr sinnvoll sein kann.